

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrte Mitglieder der Stadtregierung,
werte Mitglieder des Gemeinderates,
geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie,
sehr geehrte Damen und Herren!**

Es ist mir eine Ehre vor Ihnen stehen zu dürfen, um Ihnen den Voranschlag für die Jahre 2015 und 2016 näherzubringen.

Bevor ich ins Detail gehe, möchte ich es nicht verabsäumen, mich beim für Wirtschaft und Finanzen zuständigen Stadtrat Gerhard Rüschi und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu bedanken. Sie haben in den vergangenen Wochen einen wahren Kraftakt vollbracht und mit viel Einsatz und Akribie ein Zahlenwerk gestaltet, das uns den Weg für die kommenden Jahre vorskizziert.

Besonders zu erwähnen sind hier stellvertretend für alle jene, die in die Planungen involviert waren Herr Finanzdirektor Dr. Karl Kamper und unser Budgetreferent Michael Kicker.

Ein Doppelbudget ist – wie es der Name schon vermuten lässt – natürlich eine besondere Herausforderung, soll es doch einen weiteren und dennoch scharfen Blick in die Zukunft zulassen, aber dabei dennoch nicht die Pfade der Seriosität verlassen.

Für die Stadt Graz und für seine Bürgerinnen und Bürger bedeutet ein Doppelbudget jedenfalls Verlässlichkeit und Sicherheit. Für uns als politische Mandatäre bedeutet es, dass wir in unserer Arbeit längerfristig Stabilität, Sicherheit und Kontinuität gewährleisten können.

Das bringt mich auch schon zum Punkt.

Aus meiner Sicht – wie sie wissen, bin ich als Unternehmerin tätig – kann man diesen Voranschlag als **PPP-Budget** bezeichnen. Sie alle haben schon von PPP-Projekten gehört. Die drei harten P stehen bekanntlich für Public-Private-Partnership. Also eine Kooperation zwischen öffentlichen Institutionen und privaten Investoren um erfolgreich ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Auch als Stadt Graz können wir sagen, dass wir genau dieses Ziel verfolgen. Nur, möchte ich diese drei Ps etwas anders interpretieren: das erste P steht für **Planungssicherheit**, das zweite für **Pflichtbewusstsein** und das dritte für **Partnerschaft**.

1. Planungssicherheit deswegen, da es in einer Firma genauso wie in einer Gebietskörperschaft essenziell ist, exakte Planungen anzustellen, damit am Ende der Erfolg stehen kann. Planungssicherheit ist die Basis schlechthin für erfolgreiches Wirtschaften, nicht umsonst reden erfolgreiche Menschen und ausgewiesene Experten unisono davon, dass man für Planungen eben so viel Zeit aufbringen muss, wie für die Ausführung. Der Berufsstand der Architekten bietet sich hier als ein Vorbild und Sinnbild für professionelle Planungen an: jene, die das Doppelbudget 2015/2016 geplant haben, dürfen sich durchaus als Architekten einer positiven Grazer Zukunft fühlen.

2. Das zweite P wie Pflichtbewusstsein symbolisiert für mich den Weg, dem wir uns verpflichtet fühlen: **Einerseits** mit jenen Ausgaben, die eine Stadt nun einmal zu bewältigen hat und wo wir den begonnen Sparkurs fortsetzen wollen und werden. Und das bei Aufrechterhaltung der Sozialleistungen durch die Stadt: Die Bereiche Arbeit und Jugendwohlfahrt sind hier besonders zu nennen, schließlich liegt es zu einem Teil auch in der Verantwortung der Stadt, der Jugend und den arbeitswilligen Menschen Zukunftsperspektiven anbieten zu können.

Andererseits meine ich mit Pflichtbewusstsein aber auch die unzähligen Projekte und Vorhaben, die die Stadt aus freiem Willen leistet und die nachhaltig Wachstum sicherstellen sollen. Hier sind als herausragende Projekte die im Zusammenhang mit der Entwicklung des Reininghaus Areal und der Smart City stehenden Aufschließungen zu nennen, ebenso wie der Bau des Südgürtels. Und weil wir uns als Stadt die Pflicht auferlegen, für ältere und gebrechliche Menschen da zu sein, erlaube ich mir hier als ein leuchtendes Beispiel eines Eigenbetriebes der Stadt die Geriatrischen Gesundheitszentren zu nennen.

Dass mit Jahresbeginn 2015 ein weiterer Eigenbetrieb der Stadt Graz, nämlich Graz Wohnen, seine Tätigkeit aufnimmt, ist ebenfalls ein Indiz dafür, dass wir unsere Hausaufgaben erledigen.

3. Partnerschaft ist unser drittes P fürs Budget: Wenn man über mehrere Wochen Budgetgespräche führt und mit den Kolleginnen und Kollegen anderer Fraktionen zusammensitzt, dann zeigen sich meist recht rasch auch die Grenzen einer Partnerschaft. Deshalb möchte ich an dieser Stelle meinen Dank an die konstruktiven Kräfte in der Stadt richten – selbstverständlich an unser Team mit Herrn Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl an der Spitze und an unseren Stadträte Gerhard Rüscher

Kurt Hohensinner. Explizit geht mein Dank auch an die SPÖ unter Vizebürgermeisterin Martina Schröck, die von Anfang an eine Konsens orientierte Linie verfolgt hat sowie an die KPÖ mit Stadträtin Elke Kahr, die sich zu einem Doppelbudget bekannt und der Arbeit für die Bürgerinnen und Bürger den Vorrang gegeben hat.

Aber in den Begriff Partnerschaft interpretiere ich nicht nur die Zusammenarbeit zwischen den politischen Parteien im Rathaus hinein, sondern meine damit auch die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in Diensten der Stadt tätig sind.

Und: Partnerschaft bedeutet für mich das Zugehen auf die Bürgerinnen und Bürger, das Hören ihrer Anliegen, kurzum, dass man sich in seiner Aufgabe als Mandatar stets vergegenwärtigt, für wen man arbeitet und von wem man gewählt wird.

Die Anforderungen an das Budget/Status Quo

Die Stadt Graz ist seit einigen Jahren mit einem starken, um nicht zu sagen rasanten Wachstum konfrontiert: Pro Jahr sind es zwischen 3.000 und 4.000 Menschen, die sich für Graz als neue Heimat mit Hauptwohnsitz entscheiden. Dies stellt die Politik, die Stadtplanung, aber auch die Bewohnerinnen und Bewohner vor große Aufgaben.

Denn dieses Wachstum ist ressortübergreifend, es betrifft ja eigentlich alle Lebensbereiche – die Aufgabe der Stadt Graz ist es, die Infrastruktur diesem Wachstum möglichst anzupassen: Wachstum beginnt im wahrsten Sinne des Wortes „von klein auf“ wie zum Beispiel bei der Schaffung von Kinderbetreuungseinrichtungen, welche die Stadt Graz in den vergangenen Jahren systematisch ausgebaut hat und weiter ausbauen wird, führt weiter zum Schulausbauprogramm, das in den kommenden Jahren intensiviert wird und reicht hin bis zu Versorgungseinrichtungen für die ältere Generation – der Eigenbetrieb GGZ wurden von mir in diesem Zusammenhang ja bereits positiv erwähnt.

Starkes Wachstum bedeutet aber auch höhere Kapazitäten und insgesamt mehr Platz für Menschen. Und anhand des Wachstums tut sich auch der größte Widerspruch und zugleich die größte Herausforderung auf, die auf die Grazer Stadtpolitik wartet: Immer mehr Menschen benötigen immer mehr Wohnraum und Infrastruktur und somit zeitgleich mehr Raum – auch für Bewegung und Erholung. Das alles soll bei stark beschränktem Platzangebot funktionieren –

die Gemeindegrenzen sind ja nicht verschiebbar, auch wenn wir uns das wünschen würden. Wobei, wenn ich schon davon rede: irgendwann wird diese Maßnahme mit Sicherheit unumgänglich sein.

Mit unserem Doppelbudget ist die Zielrichtung vorgegeben, all diese Kriterien, Wünsche, Pflichten und Ansprüche bestmöglich unter einen Hut zu bringen: Da mehr Wohnraum, damit die Wohnungspreise und Mieten sich nicht weiter verteuern (die Stadt Graz wird auch wieder selbst als Bauträger für Gemeindewohnungen auftreten), dort mehr Grünflächen, damit Graz seinen Bewohnerinnen und Bewohnern weiterhin genügend Freizeitoasen bietet. Da werden verbesserte Angebote an Öffentlichen Verkehrsmitteln gefordert, dort ausreichend Wege für den Individualverkehr, damit die Mobilität erhalten bleibt. Da werden mehr Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen benötigt, dort gilt es Impulse für den Arbeitsmarkt zu setzen. Da ist mehr Angebot im Gesundheits- und Pflegebereich gefragt, dort wird der Wunsch nach stärkerem Sport- und Kulturangebot laut. Da gilt es Flüchtlingen eine menschenwürdige Unterbringung anzubieten, dort ist die Erhaltung und Attraktivierung des touristischen Angebotes ein wichtiges Ziel. Da ist die Stärkung des Zentrums als Herz einer Stadt gefragt, dort müssen Anreize für Betriebsansiedelungen auch an den Randgebieten geschaffen werden. Da sind Möglichkeiten für eine

noch bessere Integration von Zuwanderern zu entwickeln, dort gilt es Maßnahmen gegen die Armutsfalle zu treffen.

Diese Gegenüberstellung ließe sich noch weiter verlängern, der Bogen lässt sich wie gesagt über alle Ressorts spannen, kein Lebensbereich ist davon ausgenommen und scheinbar Widersprüchliches muss zusammengehen.

All diese Herausforderungen gilt es unter nicht gerade einfachen Rahmenbedingungen zu lösen: Wir bewegen uns weiterhin in wirtschaftlich turbulenten Zeiten, am Rande einer Rezession. Diese macht sich bei jedem und jeder Einzelnen bemerkbar, **wenn zum Beispiel bei immer mehr Menschen am Ende des Geldes immer mehr Monat übrig ist.** Oder zynisch könnte man meinen, dass die Inkasso-Büros florieren und dafür viele kleine Betriebe dahinvegetieren, und die Privat- und Firmenkonkurse zunehmen.

Geht man mit offenen Augen durch die Stadt, dann stellt man fest, dass es eine großartige Stadt mit unglaublich hoher Lebensqualität ist. Das bestätigten uns auch die jüngsten Umfragen: Unter 80 EU-Städten schneidet Graz hervorragend ab, belegt den beachtlichen 14. Platz. Dies, weil mehr als 90 Prozent der befragten Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrer, mit unserer Stadt äußerst zufrieden sind. Mit der Gesundheitsversorgung, mit den Bildungseinrichtungen,

mit dem Kulturangebot, und den vielen Möglichkeiten, die Graz zu bieten hat.

Das ist keine platte Schönfärberei, die wir hier betreiben, sondern das ist das Resultat seriöser und intensiver Befragungen und somit ein Befund über das subjektive Befinden unserer Bevölkerung.

Und dazu kommen noch die vielen touristischen Attraktionen, Einrichtungen und Angebote, um die uns andere zu Recht beneiden.

Dennoch gerät auch in unserer Stadt zuweilen Sand ins Getriebe, sodass der Wirtschaftsmotor an Drehzahl einbüßt. Etwa wenn immer mehr Unternehmen unter Druck geraten. Der Handel – oft und gerne als Barometer für den Wohlstand herangezogen – liefert uns da leider recht häufig eindrückliche Beispiele. Wenn ich etwa die unzähligen leerstehenden Geschäftslokale und kahlen Schaufenster sehe, während Shopping Centers außerhalb oder an der Stadtgrenze Expansionspläne hegen. Dann muss man sich fragen, wie man diesen Entwicklungen Einhalt gebieten kann. Eine Stadt sollte doch von innen nach außen pulsieren und dabei die Randbezirke mitbeleben lassen und nicht umgekehrt!

Wir werden viele Visionen und großen Einsatz brauchen, um hier eine Trendwende zu bewirken, aber ich bin guten Mutes, dass das zu schaffen ist.

Daher bekennen wir uns gerade in einer fordernden Phase ausdrücklich zu Investitionen, die dazu beitragen werden, derartige Schwierigkeiten zu überwinden.

Zur Opposition

Umso entbehrlicher ist es, wenn Politik aus Selbstzweck betrieben wird. Auch in jedem Unternehmen, in jeder Familie heißt es in schwierigen Tagen zusammenrücken, die Eitelkeiten beiseite zu schieben und die Kräfte zu bündeln, um die Herausforderungen anzugehen.

Einzig in der Politik scheinen diese Gesetzmäßigkeiten manchmal außer Kraft gesetzt zu sein. Hier scheint es geradezu system-immanent zu sein, das Trennende vor das Verbindende zu stellen, um sich voneinander abzugrenzen. Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang noch ein paar Worte zu den Budgetgesprächen zu verlieren, die ja im Vorfeld unseres heutigen Beschlusses mit hoher Intensität geführt wurden.

Mit der Seriosität manches Verhandlungspartners scheint es leider nicht allzu weit her zu sein. Wenn etwa die Grünen in den Gesprächen unerfüllbare Bedingungen stellen, die von keiner anderen Partei, geschweige denn von Mehrheiten in der Bevölkerung getragen werden, um dann wenige Tage später bei einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit bewusst Falschaussagen

aufzutischen, dann kriegt man das Gefühl, dass es am Willen für einen gemeinsamen Weg mangelt oder womöglich gar an Aufrichtigkeit, welche die Grünen so oft und gerne für sich reklamieren. Bei allem Verständnis für parteistrategische Anliegen ist es eben manchmal auch nötig über den eigenen Schatten zu springen. Dass man einem – einst von den Grünen heftig geforderten – vergünstigten Öffi-Ticket die Zustimmung verwehrt, lässt ja doch tief blicken.

Was die FPÖ und deren Vorsitzender im Arbeitsübereinkommen 2013 unterschrieben haben, scheinen selbige entweder vergessen, verdrängt oder bei der Unterzeichnung nicht genauer durchgesehen zu haben. Aus gekränkter Eitelkeit und parteipolitischem Kalkül eine Zusammenarbeit zu kündigen – nur weil man gegen die Übernahme des Thalersees durch die Stadt Graz ist und gerade guten Rückenwind aus der Bundespolitik ortet – zeugt von einer verantwortungslosen Auslegung des politischen Amtes.

Sie, meine Damen und Herren von der FPÖ, werden den Grazerinnen und Grazern jedenfalls erklären müssen, warum sie sich gegen konstruktive Arbeit für Graz entschieden (und damit für eine zusätzliche Belastung für das Grazer Budget ausgesprochen) haben. Aus gekränkter Eitelkeit und wegen Befindlichkeiten Neuwahlen vom Zaun brechen zu wollen, ist jedenfalls kein konstruktiver Ansatz!

Vielmehr ist dazu gar nicht mehr zu sagen, außer, dass man rückblickend das Gefühl hat: schade um die vertane Zeit. Und außer einem Zitat, das hier gut passen würde: „*Man ist entweder Teil der Lösung oder Teil des Problems. Wir haben uns für Ersteres entschieden!*“. Dieser Spruch stammt übrigens von einem gewissen Michael Gorbatschow – der hat mit Sicherheit von den Grazer Grünen und der Grazer FPÖ noch nie etwas gehört, und doch passt er so gut für diese destruktiven Kräfte, egal welchem politischen Lager sie angehören.

Mir ist aber klar: es ist nun einmal auch ein Kennzeichen unseres politischen Systems unterschiedlicher Meinung zu sein. Daher werden heute nicht alle Fraktionen diesem Doppelbudget zustimmen. Das respektieren wir, es ist ebenso legitim wie der Umstand, dass sie über die ihnen zugedachten Mittel für ihre Ressorts zum Teil frei verfügen können ...

Wir als Partei, die seit Jahren für diese Stadt gestalterisch tätig ist, würden uns dennoch wünschen, dass auch jene Gruppen, die politisch und auch in der Sache nicht immer unserer Meinung sind, sich der Verantwortung stellen und diesem Budget zustimmen. Nicht nur, weil ich gerne meinen 3 P noch ein viertes P voranstellen: für **Parteieneinigkeit** – sondern auch, weil das ein starkes Signal wäre für den künftigen Kurs unserer Stadt.

Schluss

Zurück zum PPP Budget. Wir sehen also: Wachstum verpflichtet zu Investitionen. Das Budget 2015/2016 liefert jedenfalls die Voraussetzungen für eine ganze Reihe sinnvoller Investitionen, die letzten Endes die nötigen Impulse für die Wirtschaft auslösen. Einen geeigneten Rahmen, um den Kreislauf des Wachstums künftig aufrecht zu erhalten und somit den Wohlstand zu sichern.

Unser Pfad ist ein guter Mittelweg zwischen unabwendbaren Einsparungen und sinnvollen Investitionen. Dem Wachstum der Stadt wird auf allen Ebenen Rechnung getragen, ohne dass Kürzungen die Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit dieser Stadt beeinträchtigen.

In diesem Sinne möchte ich Sie nochmals einladen dem vorliegenden Doppelbudget zuzustimmen und bedanke mich für ihre geschätzte Aufmerksamkeit!